

Erscheint: Dien-  
stag, Donner-  
stag u. Samstag.

Zusätze:  
die gespaltenen Zeilen  
1/2 fr.

# Der Boten vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.  
Halbjahr 48 fr.  
Vierteljahr 24 fr.  
Durch die Post be-  
zogen jährlich 48 fr.  
mehr.

## Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Donnerstag

Nro. 69.

21. Juni 1855.

### Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

#### G m ü n d. — Aufforderung zur Steuer-Einzahlung.

Da auf die Aufforderung der Stadtpflege und Steuer-Einnahmehere die Zahlungen an verfallenen Steuern nicht ihren gehörigen Fortgang genommen haben, so wird hiemit zu Bezahlung aller Steuer-Schuldigkeiten pro 1855 ein letzter Termin von 8 Tagen unter dem Anfügen anberaumt, daß nach Ablauf desselben gegen die Säumigen nach Vorschrift des Exekutions-Gesetzes eingeschritten werden wird. —

Den 20. Juni 1855.

Stadtschultheißenamt. — A. B. Bichler.

G m ü n d. — Es ist zur Kenntniß des Gemeinderaths gekommen, daß in der hiesigen Schranne von jedem Scheffel Frucht sowohl vom Verkäufer als Käufer 2 fr. Messgebühr erhoben werden. Dies ist jedoch durchaus unstatthaft, da nach der hiesigen Schrankenordnung von einem Scheffel im Ganzen nicht mehr als 2 fr. erhoben werden darf. Indem dies im Auftrag des Gemeinderaths zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden Käufer und Verkäufer aufgefordert, etwaige weitergehende Anforderungen nicht nur zurückzuweisen, sondern auch zur Anzeige zu bringen.

Den 20. Juni 1855.

Stadtschultheißenamt. — A. B. Bichler.

### W a s s e r a l f i n g e n. Verakkordirung von Bau-Arbeiten.

Höherem Auftrage zu Folge sollen auf hiesigem Plaze weitere Neubauten und Einrichtungen, wie sie hienach aufgeführt und nach den einzelnen Arbeiten berechnet sind, zur Verakkordirung und Ausführung gebracht werden, nämlich:

#### B a u - O b j e k t e.

Arbeits- Gattung.	Vergröße- rung der Gießerei.		Magazin für Eiswaaren.		Magazin für Stabeisen.		Puzhütte.		Speidel- hütte.		Wohnung für Offizianten und Arbeiter.		Einrichtung von Amtslokalen.		Verlänge- rung des Gruben- Stollen.		Gesamt- Summe für die einzelnen Arbeiten.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	r.	z.
Grabarbeit	58	20	19	26	—	—	14	37	714	45	34	23	—	—	1	55	843	26
Maurer- und Stein- hauerarbeit	8857	10	2047	4	—	—	1352	10	2066	37	5889	34	47	28	194	25	20454	Ba- 20454
Zimmerarbeit	766	55	22	48	10	33	224	38	24	11	1203	—	20	32	—	—	10	Sebasto- 10
Schmidarbeit	5018	39	6054	44	—	—	2025	3	2664	19	3799	3	9	40	—	—	10	Stürmung, 10
Schreinerarbeit	871	46	205	45	—	—	213	17	396	10	257	29	—	—	—	—	—	der Steiger der Steiger
Schleiferarbeit	89	6	243	25	63	57	45	20	161	12	1819	37	74	15	—	—	—	; hierfür ; hierfür
Glasarbeit	651	42	665	2	173	50	497	4	212	48	520	15	—	—	—	—	—	Wahres Wahres
Schlosserarbeit	200	36	524	12	94	44	94	40	221	54	1160	30	19	36	—	—	—	10 Schrei- 10 Schrei-
Flaschnerarbeit	572	8	364	27	—	—	60	—	127	20	336	3	—	—	—	—	—	11 m, daß 11 m, daß
Anreicherarbeit	105	15	230	1	80	9	155	3	112	27	407	36	19	3	—	—	—	4, daß 4, daß
Hafnerarbeit	—	—	1	30	1	30	6	—	4	—	27	—	5	—	—	—	—	4, daß 4, daß
<p>17191   37   10378   24   424   43   4687   52   6705   43   15454   30   195   34   196   20   55234</p>																		

Es werden nun tüchtige Handwerksleute eingeladen, von den Plänen, Ueberschlägen und Bedingungen auf dem hiesigen Bau-Bureau Einsicht zu nehmen, ihre Offerte schriftlich, versiegelt und in Procenten des Voranschlags für jedes einzelne Bau-Objekt besonders ausgedrückt, nebst den vorgeschriebenen Fähigkeiten- und Vermögens-Zeugnissen spätestens bis 4. Juli d. J. auf der Kanzlei des Hüttenamts abzugeben, worauf der Zuschlag in kürzester Zeit erfolgen wird.

Wasseralfingen, den 16. Juni 1855.

Bau-Inspektor  
Morlock.

Königliche Hütten-Verwaltung.  
H. Lettenmayer, A. B.

G m ü n d.

#### Brodtag: Regulirung

für die nächsten 8 Tage:  
6 Pfund weißes Brod kosten  
27 fr., 6 Pfund schwarzes  
Brod kosten 25 fr., 1 Kreuzer-  
Beden muß wägen 5 Loth.  
Durchschnittspreis v. 1 Simri  
Kernen 2 fl. 45 fr.

Den 20. Juni 1855.

Stadtschultheißen-Amt.

A. B. Bichler.

vd. Königliches Oberamt.

Alt. Mühlshlegel,

— | gef. Et. B.

G m ü n d.

#### Stechbrief.

Der ortsbegranzte ledige Schnei-  
dergeselle Joseph Nagle von

Gmünd hat vor einigen Tagen  
ohne Erlaubniß seinen Verstrif-  
fungsort verlassen und wird des-  
halb hiemit stechbriefflich verfolgt.

Den 20. Juni 1855.

Königliches Oberamt.

Alt. Mühlshlegel,

— | gef. Et. B.

Gestalt-Bezeichnung:  
Alter 24 Jahre, Größe 5' 8"  
5", Statur schlank, Gesicht-

form länglicht, Gesichtsfarbe  
blau, Haare braun, Augen  
braun, Nase proportionirt,  
Mund gewöhnlich, Wangen  
halbvoll, Zähne gut.

Kleidung:

eine schwarze Stulpkappe, ein  
schwarzleidenes Halstuch, eine  
Sommerzeugweste, ein schwarzer  
Tuchrock, Tuchhosen, Stiefel.

G m ü n d.

**Heu- und Stroh-Ankauf.**

Für das hiesige Fourage-Magazin der K. Artillerie soll zu dem vorhandenen Vorrathe noch ein weiteres, zwar nicht bedeutendes Quantum von Heu und Stroh durch Handeinkauf angeschafft werden. Solche Offerte wird der Unterzeichnete innerhalb 3 Wochen täglich entgegen nehmen und hierauf sogleich feste Käufe abschließen.

Gegenwärtige Aufforderung wollen die Schultheißenämter in ihren Gemeinden bekannt machen lassen.

Den 12. Juni 1855.

Namens des K. Regiments-Quartiermeisteramts der K. Artillerie: Kameral-Verwalter a. D. **Niethammer.**

Stadt G m ü n d.

**Zweiter und nach Umständen letzter Liegenschafts-Verkauf.**

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird dem Blechmacher Felix Sekele

Mittwoch den 11. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr

1 zweistöckiges Wohnhaus auf dem Turnirgraben mit der Hälfte an 4 Rth. 9' Garten neben Gerichtsbeisitzer Schmid, Aufschlag 550 fl.,

B. B. Anschl. 600 fl., 1/2 Morgen 9,1 Ruthen Land in den Rappenwiesen neben Gemeinderath Seibold

der Aufschlag 50 fl. Sommerszeit zum Verkauf geföhre ich Wird ein annehmbares Bregenz gemacht, so erfolgt der Friedrichsreich bei der Verkaufshorn, für Verhältniß Ueberlinge bin die Thätigste Worte sagten Renate, das der Wagen sie schon erlung, und so ergriff sie rasch entschlossen einen auf der Bank liegenden Shawl und bat den Waldwärter, denselben ihrem Pflugesater zum Schutz gegen die feuchte Abendluft nach dem Lannenschlage zu tragen. Da jener inzwischen das erlegte Wild an den dazu bestimmten Ort geschafft hatte, so leistete er dem Befehl seiner jugendlichen Herrin augenblicklich Folge. Sobald er im Walde verschwunden war, wandte sich Renate mit besüßelten Schritten wieder dem Seitenthürchen des Gartens zu, um die verlorene Zeit durch doppelte Eile einzubringen. Da schlug plötzlich eine Stimme an ihr Ohr . . . eine Stimme, welche wie ein Engelsgruß ihre Brust mit Himmelseligkeit füllte. Renate! meine Herzliche Renate! rief es laut und freudig hinter ihr, und als sie sich, kaum ihrer Sinne mächtig, umwandte, sah sie den Tod geglaubten Bernard mit offenen Armen auf sich zuellen.

Einen Augenblick stand sie, von unsäglicher Freude überwältigt, sprachlos da — dann aber warf sie sich mit stürmischem Jubel in die Arme des Geliebten und rief Julius, er lebt! mein geliebtester Julius! Nein es ist kein Traum, ich halte dich in meinen Armen! Herr des Himmels, ich kann die Seligkeit kaum fassen! — Liebst du mich denn, Renate? fragte der Offizier mit leuchtenden Blicken. — O mehr als ich es sagen kann! rief das

Verhandlung und findet ein weiterer Ausreich nicht statt.

Den 20. Juni 1855.

Gemeinderath. vdt. Rathschreiber **Wichler.**

G m ü n d.

Für das K. Taubstummen- u. Blinden-Institut dahier wird über die Lieferung von circa

200 Pfund Brennöl, 200 Pfund Pecher und 30 Klafter tannen Brennholz auf das Verwaltungsjahr pro 1855/56

Samstag den 23. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr

in der Steuer-Einnahmerei eine Abstreichs-Verhandlung vorgenommen, wozu Affords-Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Juni 1855. Instituts-Kassenamt. **Straubenmüller.**

Welzheim.

**Verakkordirung der Steinlieferung zu der Unterhaltung der Staatsstraße von Hall nach Göppingen durch den Bezirk Welzheim.**

Ein wiederholter Affords-Versuch hierüber findet in dem Rathhaus zu Welzheim statt, und zwar am Montag den 25. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr.

Die Schultheißenämter wollen dieses ihren Amts-Angehörigen bekannt machen lassen.

Gmünd, den 19. Juni 1855. K. Straßenbau-Inspektion.

Welzheim.

**Verakkordirung der Steinlieferung zu der Unterhaltung der Staige zunächst des Klosters Lorch.**

Da seit dem letzten Affords-Versuch Nachgebote gemacht worden sind, so findet eine wiederholte

Verakkordirung in Lorch in dem Rathhaus daselbst am

Mittwoch den 27. d. M. Vormittags 11 Uhr

statt. Die Schultheißenämter des Bezirke, insbesondere die von Alford und Pfahlbronn, wollen dieses ihren Amts-Angehörigen eröffnen lassen.

Gmünd, den 19. Juni 1855. K. Straßenbau-Inspektion.

Forstamt Lorch. Revier Gmünd.

**Wiederholter Holz-Aufstreichverkauf im Staatswald Schauppenwald (bei Gmünd).**

Am Mittwoch den 27. d. M. Früh 8 Uhr (Zusammenkunft bei der Wohnung des Waldschütz Hager.

Tannen Brügel: 143 1/2 Klafter, Abholz: 13 Klafter.

Der genannte Wald liegt zunächst der von Gmünd nach Schorndorf zc. führenden Staatsstraße.

Lorch, den 18. Juni 1855. Königl. Forstamt. **Dielen.**

W e z g a u.

**Jagd-Verpachtung.**

Weil der Jagdpacht auf den 1. Juli ausgeht, so wird ein frischer Verpacht am Montag den 25. d. M. Abends 4 Uhr bei unterzeichneter Stelle vorgenommen.

Den 20. Juni 1855. Anwalt **Stegmaier.**

**Bermischte Anzeigen.**

G m ü n d.

In dem Schreiner **Maierschen** Hause ist bis Jakobi das

Verakkordirung in Lorch in dem Rathhaus daselbst am

Mittwoch den 27. d. M. Vormittags 11 Uhr

statt. Die Schultheißenämter des Bezirke, insbesondere die von Alford und Pfahlbronn, wollen dieses ihren Amts-Angehörigen eröffnen lassen.

Gmünd, den 19. Juni 1855. K. Straßenbau-Inspektion.

Forstamt Lorch. Revier Gmünd.

**Wiederholter Holz-Aufstreichverkauf im Staatswald Schauppenwald (bei Gmünd).**

Am Mittwoch den 27. d. M. Früh 8 Uhr (Zusammenkunft bei der Wohnung des Waldschütz Hager.

Tannen Brügel: 143 1/2 Klafter, Abholz: 13 Klafter.

Der genannte Wald liegt zunächst der von Gmünd nach Schorndorf zc. führenden Staatsstraße.

Lorch, den 18. Juni 1855. Königl. Forstamt. **Dielen.**

W e z g a u.

**Jagd-Verpachtung.**

Weil der Jagdpacht auf den 1. Juli ausgeht, so wird ein frischer Verpacht am Montag den 25. d. M. Abends 4 Uhr bei unterzeichneter Stelle vorgenommen.

Den 20. Juni 1855. Anwalt **Stegmaier.**

**Bermischte Anzeigen.**

G m ü n d.

In dem Schreiner **Maierschen** Hause ist bis Jakobi das

mittlere **Logis** nebst gutem geräumigen Keller zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt **Thomas Untersee.**

G m ü n d.

Es wird ein **Lehrling** gesucht von **Goldarbeiter Widmann.**

G m ü n d.

Ich habe meinen obern Stock sogleich oder bis **Jakobi** zu vermieten; auch habe ich **achten Kernbranntwein**, die Maas zu 48 kr.

**Hirschwirth Geiger.**

G m ü n d.

**Zu vermieten.** Sogleich meine **Scheuer** u. bis **Jakobi** ein **Logis.**

**C. Bohnerberger.**

G m ü n d.

**Empfehlung.**

Unterzeichnete empfiehlt sich im **Weißnähen** und **Rei-dermachen** im Haus und zum **Ausnähen.**

**Marie Schupp** in der hintern **Schmidgasse.**

Ein **Spiegel**, 2 1/2 bis 3' hoch, 1 1/2 bis 2' breit, mit oder ohne **Goldrahme** wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die **Redaktion.**

G m ü n d.

Es ist eine **Wohnung** auf dem Markt zu vermieten, bestehend in 4 Zimmern, **Magdkammer**, Küche mit großem **Kunstheerd** und allen erforderlichen **Bequemlichkeiten.** Bei wem? sagt die **Redaktion.**

G m ü n d.

Es werden auf Güter bester Lage, **Versicherung** von 442 fl., von einem **pünktlichen Zinszahler** **200 fl.** aufzunehmen gesucht. Näheres bei der **Redaktion.**

G m ü n d.

In dem Schreiner **Maierschen** Hause ist bis **Jakobi** das

Mädchen. Ich habe seither nur an dich und immer an dich gedacht . . . wenn du wieder fortgingest, ich stürbe vor Gram! — Nein, nein holdes Mädchen, nun hat alles Leid ein Ende! versetzte jener, nun bleib' ich alle Tage meines Lebens bei dir. — Aber wo ist mein Vater? setzte er rasch und bewegt hinzu; mein Herz schlägt ihm mit stürmischer Freude entgegen! — Dein Vater? fragte Renate mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens. Sagtest du mir nicht, der sei lange todt? — Lange, lange Jahre war er todt für mich und meine Mutter, erwiderte Bernard, aber noch in dieser Stunde soll er in unsern Armen zum Leben erwachen! — Und wer ist dein Vater? fragte das Mädchen in athemloser Spannung. — Der Mann, den auch du als Vater verehrst, der Förster **Julius Reinold!** versetzte jener.

O Gott, wie selig, wie überaus glücklich machst du mich! jauchzte Renate, den Offizier in maßlosem Entzücken umschlingend. Nun ist ja alles, alles gut, nun mußt du ja bei mir bleiben, nun kann ich ja dem Vater sagen, wie ich dich aus Herzensgrund liebe; er darf dir nicht mehr zürnen, und wenn du immer und ewig französischer Offizier bleibst! — Aber wo ist mein Vater? rief der Glückliche abermals. — Renate war so außer sich, daß sie kaum wußte, was sie that. Er ist im Forst, ich will ihn holen, rief sie entzückt aus und eilte dem Walde zu. Plötzlich aber kehrte sie wieder um und sagte: Nein, nein, ich kann es nicht . . . Konrad! geh' du hin und rufe den Vater! Dann umschlang sie

Mädchen. Ich habe seither nur an dich und immer an dich gedacht . . . wenn du wieder fortgingest, ich stürbe vor Gram! — Nein, nein holdes Mädchen, nun hat alles Leid ein Ende! versetzte jener, nun bleib' ich alle Tage meines Lebens bei dir. — Aber wo ist mein Vater? setzte er rasch und bewegt hinzu; mein Herz schlägt ihm mit stürmischer Freude entgegen! — Dein Vater? fragte Renate mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens. Sagtest du mir nicht, der sei lange todt? — Lange, lange Jahre war er todt für mich und meine Mutter, erwiderte Bernard, aber noch in dieser Stunde soll er in unsern Armen zum Leben erwachen! — Und wer ist dein Vater? fragte das Mädchen in athemloser Spannung. — Der Mann, den auch du als Vater verehrst, der Förster **Julius Reinold!** versetzte jener.

O Gott, wie selig, wie überaus glücklich machst du mich! jauchzte Renate, den Offizier in maßlosem Entzücken umschlingend. Nun ist ja alles, alles gut, nun mußt du ja bei mir bleiben, nun kann ich ja dem Vater sagen, wie ich dich aus Herzensgrund liebe; er darf dir nicht mehr zürnen, und wenn du immer und ewig französischer Offizier bleibst! — Aber wo ist mein Vater? rief der Glückliche abermals. — Renate war so außer sich, daß sie kaum wußte, was sie that. Er ist im Forst, ich will ihn holen, rief sie entzückt aus und eilte dem Walde zu. Plötzlich aber kehrte sie wieder um und sagte: Nein, nein, ich kann es nicht . . . Konrad! geh' du hin und rufe den Vater! Dann umschlang sie

wieder den Offizier und jubelte: O Glück, du lebst, du lebst! und rief dann wieder nach dem Waldwarter in den Forst hinein, bis sie endlich erschöpft auf die Bank unter den Linden niederlang. Jener bat sie nun mit liebevoller Stimme, sich Ruhe zu gönnen, und setzte sich neben sie, um des Vaters Ankunft abzuwarten.

Aber eigentlich war's doch nicht recht von euch, mir solchen Schreck einzujagen! sagte das Mädchen nach einer Weile mit lieblichem Zorn. Dein Freund Wolfenstein machte ein so ernsthaftes und trauriges Gesicht, als er uns erzählte, du seist gefallen, daß ich wirklich daran glaubte. — Wie? Er war bei euch, und doch wußt der Vater nichts näheres von mir? fragte der Offizier mit der größten Verwunderung. Hat er dem Vater denn keine Briefe übergeben? In meiner Gegenwart nicht, erwiderte jene. Er kam ganz zerstört hieher und sagte, daß er sofort nach Frankreich zurückreisen müsse. Dann erzählte er, daß die meisten Offiziere seines Regiments gefallen seien; du seist gleich zu Anfang der Schlacht von einer Kugel in die Brust getroffen und vor seinen Augen gestorben. — Weiter, weiter: rief der Offizier in ungeduldiger Erwartung. — Mich durchzuckte bei diesen fürchterlichen Worten ein solch jäher Schreck, daß ich halb bewußtlos niederlang und vom Vater ins Haus geleitet wurde, fuhr Renate fort. Als ich mich einigermaßen wieder erholt hatte und mich hier unter dem Baum allein recht ausweinen wollte, stand Wolfenstein plötzlich wieder vor mir, entschuldigend sich, daß er mich durch die Todesbotschaft meines Geliebten einen solchen Schreck verursacht habe, und fragte mich, ob ich dich noch einmal sehen wolle; er führe deine entseelte Hülle mit sich, um sie in heimatlicher Erde zu bestatten. —

In diesem Augenblick trat Wolfenstein unbemerkt seitwärts aus dem Walde und spähte unruhig nach dem Jägerhause hinüber. Wo sie nur bleib! murmelte er. Hat sie die List gemerkt, so führ' ich sie mit Gewalt fort; ich habe keine Zeit zu verlieren. Da fiel sein Blick plötzlich auf den Offizier und Renate, und wie von einem Blitzstrahl getroffen, taumelte er zurück. Hölle und Teufel! stehen denn die Todten wieder auf! knirschte er in unaussprechlicher Wuth. Dann raffte er sich auf, schlich vorsichtig näher und lauschte, hinter einem dichten Gebüsch verborgen, auf das Gespräch der beiden Liebenden, welche keine Ahnung von seiner Gegenwart hatten.

Damit ich das Gerede der Leute und den Zorn des Vaters nicht zu fürchten habe, fuhr Renate fort, versprach er, mich durch seinen Wagen in aller Stille an den Ort führen zu lassen, wo deine Leiche stehe. In demselben Augenblick, als du kamst, war ich im Begriff, nach dem Fichtengehölz drunten im Thal zu eilen, wo der Wagen mich erwarten sollte! — Gott sei Dank, daß du nicht gegangen bist! rief der Offizier erschrocken aufspringend; eine entsetzliche Ahnung steigt in mir auf! Ja, mein Oheim hat recht, Wolfenstein ist ein nichtswürdiger, heimtückischer Betrüger, dem ich nur zu sehr vertraut habe. Aber er wird seiner Strafe nicht entgehen; Freund und Feind kennen seine verrätherischen Pläne und wenn ihn nicht die Hölle beschützt, so ereilt ihn noch heute die Rache.

Diese Worte versetzten den Lauschenden in eine namenlose Wuth. Er ballte drohend die Faust gegen den Offizier und rief leise und ingrimig: Zum zweitenmal sollst du mir nicht entgehen; die Kugel die dich zerschmettern wird, ist schon im Rohr! Ich will einen Schützen holen, der besser zielt als ich! Mit diesen Worten eilte er lautlosen Schrittes in den Forst hinein dem Tausenschlag zu, wo der Förster seine Leute bei der Arbeit beaufsichtigte.

Aber warum sagtest du mir nicht, wer du seist, als du zum erstenmal hier warst? fragte Renate den Offizier verwundert; es wäre vielleicht alles anders gekommen! — Sieh, liebe Renate, ich wußte von all den Dingen, die meine Herkunft betreffen, nicht das mindeste; wußte nicht einmal, daß mein Name nur ein angenommen sei, erwiderte jener. Erst vor einigen Tagen hat mir mein Oheim mitgetheilt, was in den Briefen stand, die wir dem Vater zu seinem Geburtstag geben wollten, und die ich meinem falschen Freund auf dem Schlachtfeld zur Versorgung einhändigte. Doch bis zur Ankunft des Vaters will ich dir alles erzählen, fuhr er fort, indem er sich wieder neben das Mädchen setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. (D.B.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Juli d. J. die bewilligte Nachfrist zum Umtausch der k. preussischen Kassenanweisungen vom Jahr 1835, sowie der Darlehenscassenscheine vom Jahr 1848 abläuft.

Stuttgart, 19. Juni. Ein eigener Vorfall fand gestern beim Feuersee statt. Eine Abtheilung des hiesigen Reiter-Regi-

ments machte einen Spazierritt und passirte den Weg um den See. Das Pferd eines Wachmeisters, vermuthlich an dem Wasser scheuend und von seiner Seite geporn und gestachelt, machte auf einmal einen Satz in den See hinein, so daß der Wachmeister eine unerwartete Wassertaufe aushalten mußte. Er half sich alsbald auf das Trockene, aber es brauchte eine lange Zeit, bis man das Pferd aus dem See heraus hatte.

Vom Neocar. (D.B.) Vor einigen Tagen kam Einsender dieß zufällig mit einem aus Rottweil gebürtigen reisenden Gerbergesellen, der gerade von Sebastopol, Beresop und Odessa herkam und von dem Kriegsschauplatz viele Details zu erzählen wußte, in einem Schwarzwaldstädtchen zusammen. Auch zugegeben, daß manche Einzelheiten seiner Erzählung an strategische und geographischen Unrichtigkeiten leiden mögen, so lag es anscheinend doch nicht in seinem Charakter, geflistene und übertriebene Unwahrheiten auszusagen. — Er war über drei Jahre in der Krim und arbeitete in einer auf dem Schlachtfeld bei Inzerman gestandenen, nunmehr gänzlich zusammengebrochenen, kaiserl. Luchtenlederfabrik, von wo sich das gesammte Arbeiterpersonal beim Herannahen der allirten Truppen in die Festung flüchtete. Sebastopol sei, so glaubt er, durch ein Bombardement nie und nimmer zu erobern, denn die äußerste Mauer habe eine solche immense Dicke und Höhe, daß auch das schwerste Geschütz ihr keinen nennenswerthen Schaden beizufügen vermöge. Dazu seien die Russen unablässig bemüht, jedwede Beschädigung sogleich wieder auszubessern, und hiezu sei überall Material en masse parat gehalten. Der Stadt selbst habe das Bombardement bisher ganz wenig geschadet, und was man als so große Brände seiner Zeit ausgeschrien, reducire sich auf Beschädigung und Anzündung einiger unbedeutender Häuser, die vermöge ihrer ungünstigen Lage den Bomben der Belagerer mehr als die andern ausgefetzt gewesen. Fürst Menschikoff habe einmal in und an den Häusern befindliche brennbare Geräthschaften, Balken, Wandungen u. s. w. wegnehmen, aufhäufen und anzünden lassen und wahrscheinlich habe man dieß außerhalb der Stadt für Feuersbrünste gehalten. Am meisten gelitten habe das auf einer Anhöhe gelegene und darum die Mauer überragende Lazareth und der Thurm der Mastbasion. Zwischen der äußersten 50' hohen und eben so dicken, wie eine kompakte Felsmasse in einander gesügten, Festungsmauer und derjenigen, welche die Stadt unmittelbar umschließe, befinden sich hinter einander noch 3, durch tiefe Gräben von einander getrennte, terrassenförmig ansteigende Mauerwerke, an denen, wenn auch die Außenmauer ersteigend wäre, sich noch mancher der Belagerer die Zähne ausbeissen würde, ehe der französische Adler auf der crenellirten innersten Mauer aufgepflanzt werden könnte. Das Terrain in der unmittelbaren Nähe der Festungswerke sei so mit Jüdstoff und Pulver angefüllt, daß wenn die Belagerer nicht äußerst vorsichtig anmarschiren und den Boden zuvor sorgfältig durch Minengänge untersuchen, leicht ganze Bataillone bei einem Sturme in die Luft fliegen könnten. Uebrigens sei die Besatzung unter sich ganz darüber im Reinen, daß Sebastopol falle und ihr Grab werde, sei es auch nicht durch Erstürmung, so doch durch Gecnung und Aushungerung. Aber der Sieger werde seinen Einzug über einen Trümmerhaufen halten; hierfür sei russischerseits von Anfang an gesorgt. — Wie viel Wahres und wie viel Unrichtiges an dieser Schilderung ist, vermag Schreiber dieß nicht zu beurtheilen; so viel kann er jedoch versichern, daß das Wanderbuch des Erzählers vor circa einem Vierteljahr in Sebastopol, Beresop und Odessa visirt und jede einzelne Thatsache durch eine mit den herausgekommenen Karten und Plänen genau übereinstimmende Kreidezeichnung auf den Wirthstisch belegt wurde.

Frankfurt, 17. Juni. Die neueste russische Note durch dessen Gesandten an den Bundes-Präsidenten, Grafen v. Rechberg, lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Herr Graf! Den Befehlen meiner Regierung gemäß habe ich die Ehre, Eurer Excellenz zur Mittheilung an die deutsche Bundesversammlung hierbei die Depesche des Herrn Grafen v. Nesselrode zu überreichen. Indem der Kaiser, mein Herr, seinerseits das durch die Wiener Konferenzen erlangte Ergebnis in Betreff der künftigen Stellung der Donaufürstenthümer und der Donauschiffahrt genehmigt, knüpft er daran die Bedingung, daß die deutschen Regierungen hinsichtlich Rußlands die Haltung bewahren werden, die sie bisher in den gegenwärtigen politischen Verwickelungen beobachtet haben. Möge der deutsche Bund in dieser Entschlieung Sr. Kais. Maj. ein Friedenspfand für die Zukunft und ein neues Zeugnis für die Rücksichten erblicken, welche Rußland den Interessen darbringt, denen der deutsche Bund seine angelegentlichste Sorgfalt gewidmet

hat. Ich bin glücklich, Herr Graf, das Organ dieser Gesinnungen zu sein, und ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen die Versicherung meiner größten Hochachtung zu erneuern."

Die Dssee und das weiße Meer ist wieder vollständig in der Herrschaft der alliirten Flotte. Die russischen Schiffe dürfen sich nirgends zeigen, ohne genommen zu werden. Die russische Flotte liegt zum größten Theil im Hafen von Kronstadt abgetakelt. Ein Angriff auf diese Festung wird wohl aber auch durch Admiral Dundas nicht erfolgen, denn die Vertheidigungswerke derselben, die schon zuerst gewaltig stark waren, sind noch furchbarer vermehrt worden, und es hat überhaupt noch gar kein Abscheu, welchen Erfolg die Allirten außer einer strengen Blockade in diesem Theil erringen werden.

(St. A.) Man hält es für wahrscheinlich, das am 14. Juni — als am Tage der Schlacht von Marengo — eine Schlacht geliefert werde. —

Gewaltig ist der Kampf in der Krim und noch immer größere Thaten bereiten sich vor. General Belissier ist der Mann der Nichtrücknahme und opfert seine Truppen, um Erfolge zu erringen. Mit dem Verluste von mehreren Tausenden der besten Truppen hat er den Mamelon, als Vorwerk zum Malakoffthurm genommen; die Einnahme des Festern selbst ist noch nicht bestätiigt. Aber von der Festung selbst, wie sie vor der Landung der Verbündeten bestand, ist noch kein Fuß breit Erde gewonnen; man sieht, wie viel Zeit die Verbündeten verloren haben, und wie sie von den Russen zur Anlegung der festesten Werke ausgebeutet worden ist. Indessen wird die Festung immer mehr umzingelt, und gewinnen die Allirten eine Hauptschlacht an der Tschernaja, so wird Sebastopol in Kurzem auch von der Nordseite cernirt sein. Zur Orientirung für unsere Leser bemerken wir, das der grüne Mamelon ein Terrainrücken mit dauerhaften Befestigungen und Artillerie war; er vertheidigt den Zugang zum Malakoffthurm und mußte daher um jeden Preis genommen werden; die Russen hatten davor ihre Redouten aufgeführt, die erst eine nach der andern genommen werden mußten, ehe man den Mamelon selber angreifen konnte. Der Malakoffthurm beherrscht die ganze Umgegend und einen Theil der Stadt. Fällt er und mit ihm die Schiffervorstadt in die Hände der Verbündeten, so ist der Rest der russischen Flotte im Hafen von Sebastopol verloren. — Während die Sachen in der Krim so stehen, rüsten sich auch die auf dem Plateau von Armentien sich gegenüberstehenden Heere zur blutigen Umdringung. Der das russische Heer befehligende General Murawiew soll die Ordre erhalten haben, das bis jetzt beobachtete Defensivsystem zu verlassen und zur Offensive überzugehen. Dieser General gehört zu den unternehmendsten und kühnsten Feldherrn des Kaisers Alexander II. und steht an der Spitze einer vortreflich organisirten, mit allem Kriegsgeräth vorzüglich versehenen Armee. Anders steht es mit den Truppen, welche die Pforte hier hat. An Zahl bedeutend schwächer, mit allem Nothwendigen schlecht versehen, im Hinblick auf den gräulichen Zustand aller Straßen ohne Aussicht auf Verstärkung, ohne energische und intelligente Führer, wird ihr wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Rückzug anzutreten, wodurch aber dieser ganze Theil des Reiches auf das Ernstlichste gefährdet würde.

(A. Allg. Z.) General Belissier scheint entschlossen zu sein den Malakoffthurm à tout prix zu nehmen. In den letzten Tagen wurde das nöthige Material zum Eskaladiren in die Transschiengebracht, und nach den letzten Berichten waren bereits 24,000 Mann aus den verschiedenen Armeen für den Sturm bestimmt.

Einem Spahi, der dem General Belissier eine unverschämte Antwort gab, schlug er mit der Reispistole ins Gesicht, worauf dieser wüthend das Pistol zog und es auf den General abdrückte. Es versagte. „Drei Tage Arrest für Nichtinstandhaltung der Waffen,“ sagte Belissier; sonst war von der Geschichte nicht mehr die Rede.

(A. Allg. Z.) Die Correspondenzen der englischen Blätter aus dem Lager vor Sebastopol reichen bis zum 5. Juni. Sie haben nichts von neuen Gefechten auf der Anatolienlinie zu berichten, und begnügen sich damit die seit der Vorrückung an die Tschernaja um so vieles angenehmer gewordene Lage der Truppen zu schildern. Die englische Armee zählte 30,000 Combattanten, war nicht nur mit allem Nothwendigen, sondern auch mit Luxusgegenständen,

wie sie nicht in jedem Kriegslager angetroffen werden, reichlich versehen. Die Cholera forderte allerdings täglich ein paar Opfer, aber ihr Auftreten war nicht so bössartig, um übertriebene Besorgnisse zu erregen; andererseits war die Hitze in den Thalgründen, in Balaklava namentlich, sehr lästig, aber auf den Höhen ließ sich im Grün der Wiesen und im Schatten der Bäume gar gut Siesta halten. Die Gegend ist paradiesisch schön; an Wasser ist bis jetzt kein fühlbarer Mangel; die Pferde trinken aus dem Bette der Tschernaja; die Woronzoffstraße erleichtert die Verbindung der Seehäuse mit dem Lager; der „ewige Kosak“, der von den nahegelegenen Höhen ununterbrochen jede Bewegung der Allirten in neugieriger Zudringlichkeit beobachtet hatte, ist verschwunden; die Armee, die so lange auf dem kleinen, fahlen, felsigen Winkel um Kamiesch und Balaklava eingepfercht war, fühlt sich wohlthätig gestärkt seitdem sie ein weites, grünes, dustendes Terrain zu freierer Bewegung hat; sie sehnt sich nach dem Entscheidungskampf, der allem Anschein nach wohl nicht mehr allzulange auf sich warten lassen wird. Mittlerweile arbeiten die Russen emsig fort, ihr Lager im Norden der Stadt und ihre Verbindungsstraße mit dem Innern der Halbinsel durch endlose Werke zu besetzen. Ihre Batterien der Südseite sangen an mit ihrem Pulver mehr zu knäufeln. Fast scheint es als ob sie selbst von der längern Unhaltbarkeit der Stadt überzeugt seien, und alle ihre Energie zur Vertheidigung der Nordforts aufsparen wollen.

(A. Allg. Z.) Nach einer Correspondenz in Daily News vom 5. d., aus dem Lager hat man in Kertsch merkwürdige Aufschlüsse über die Verluste der Russen während der Belagerung erhalten. Sie sollen durch Krankheiten allein in der Festung 60,000 Mann eingebüßt haben, und die Zelte auf der Nordseite, die man für Bestandtheile eines besetzten Lagers hielt, sollen nichts anderes als Hospitalzelte sein. Uebrigens heißt es, das die Russen außer Perekop und Genitschi noch eine dritte Verbindungsstraße mit der Halbinsel vermittelt einer Schiffbrücke an einem der vielen Punkte angelegt haben, wo die vorspringenden Landzungen einander fast berühren.

London, 13. Juni. (A. Allg. Z.) Die Regierung läßt es an Vorbereitungen nicht fehlen, um der Armee in der Krim während der heißen Tage ihren Trinkwasser-Bedarf zu sichern, und ihre Thätigkeit in diesem Bereich ist um so nothwendiger geworden, als nach den Rapporten von der Expeditionflotte nach Kertsch die Truppen schon bei dieser Gelegenheit schlechtes, salziges Wasser bekommen hatten. In Portsmouth wird jetzt in aller Eile ein eigenes Fahrzeug mit einem großen Destillir-Apparat ausgerüstet, der binnen 24 Stunden vortrefliches Trinkwasser für 30 bis 40,000 Mann liefern wird. In wenigen Tagen wird dieses Fahrzeug auf der Reise nach der Krim sein, und die französische Regierung wird ohne Zweifel ähnliche Vorsichtsmaßregeln treffen.

Petersburg. (St. A.) Das Journal von St. Petersburg vom 12. Juni beleuchtet im versöhnlichsten Geiste Graf Walewsky's Note vom 23. Mai (in Betreff der Wiener Konferenzen), erörtert die vier Garantiepunkte und hält Friedensunterhandlungen leicht für möglich.

Galacia, 6. Juni. Auf der westlichen Seite der Stadt, ganz in der Nähe desselben, war ein Stall für die Pferde der hier stationirten österreichischen Ublanen und Artilleristen, für 500, unter einem Dache errichtet. Dieses Lokal, das nur aus rohem Flechtwerk bestand und mit Rohr gedeckt war, ist gänzlich niedergebrannt. 103 Pferde sind bekanntlich auf der Stelle verbrannt, eine bedeutende Zahl derselben hat später in Folge der erlittenen Brandwunden verendet und viele waren so zugerichtet, das sie getödtet werden mußten. Auch ist alles Spangeschirr und Sattelzeug verbrannt. Augenzeugen erzählen von dem unglücklichen Schauspiel schreckliche Einzelheiten. Es sind einige Pferde, am ganzen Leibe verengt und aus ihren Fettheilen lichterloh brennend, aus den Flammen gesprungen, in solchem Zustande noch einige Schritte weit gelaufen und dann todt zusammengeknirscht, wogegen andere brennend in die Flammen zurückgekehrt sind.

Konstantinopel, 8. Juni. Die in Kertsch erbeutete Correspondenz zwischen den Gouverneuren von Sebastopol und Kertsch beweist, das unter den Russen ein großer Ueberdruß herrscht, und das sie sehr viel von Krankheiten zu leiden haben.